

## **Transkript – Podcast-Folge mit Nini Tsiklauri:**

*Raul Krauthausen:* Unser heutiger Supporter ist Naturstrom. Für mehr Klimaschutz brauchen wir mehr erneuerbare Energien. Klar, durch den Ausbau von Wind- und Solarenergie-Anlagen wird nicht nur Kohlestrom verdrängt. Mehr Ökostrom schafft auch die Grundlage für emissionsfreie Elektromobilität und Wärme. Einfach irgendwelchen Ökostrom zu beziehen, unterstützt die Energiewende allerdings nicht, da viele Anbieter nur mit Grünstrom Zertifikaten arbeiten und keine neuen Anlagen bauen. Nicht so bei Naturstrom. Der Ökostrom-Pionier kaufte Energie für seine Kund\*innen, nicht nur direkt bei erneuerbaren Kraftwerken hier in Deutschland ein. In den Tarifen ist auch ein fester Betrag für den Bau neuer Wind und Solarparks enthalten. Als Kundinnen und Kunden von Naturstrom sorgt ihr somit aktiv dafür, dass mehr Klimaschutz passiert. Wenn ihr jetzt Naturstrom wechselt, lohnt sich das gleich dreifach. Euer Energieverbrauch wird CO2 frei. Der Fortgang der Energiewende wird gefördert und ihr bekommt dafür auch noch 30 Euro Startguthaben. Klickt dazu einfach auf [Naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen](https://naturstrom.de/wie-kann-ich-was-bewegen) und macht mit beim Klimaschutz? Den Link findet ihr natürlich auch in den Shownote. Vielen Dank an Naturstrom für den Support.

## **Einspieler – Zitat Nini Tsiklauri:**

*Nini Tsiklauri:* Aber ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass wir diese wichtigen politischen Figuren selber werden, weil wer, wenn nicht wir?

## **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Wie kann ich was bewegen? ist ein Podcast von Mit Vergnügen. Mein Name ist Raul Krauthausen. Ich bin politischer Aktivist. Mich interessiert: Wie wird aus politischem Protest politisches Handeln? Was wirkt? Wie kann ich als Einzelner Einfluss nehmen? Wie kann ich etwas bewegen? Das frage ich in diesem Podcast Deutschlands bekannteste Aktivistinnen und Aktivisten. Heute spreche ich mit Nini Tsiklauri.

*Raul Krauthausen:* Hallo Nini, toll, dass du Zeit für uns hast.

*Nini Tsiklauri:* Hallo, sehr gerne. Danke für die Einladung.

*Raul Krauthausen:* Du bist Schauspielerin, Musikerin, Politologin, Autorin, EU-Aktivistin. Dein Wikipedia-Beitrag, den habe ich mir neulich durchgelesen. Der liest sich wie von jemandem, der doppelt so alt sein müsste. Müsstest du dich auf eine Bezeichnung reduzieren, welche wäre das?

*Nini Tsiklauri:* Uff, das sagen mir tatsächlich viele. Mich auf eine Bezeichnung reduzieren. Ganz schwierig. Vielleicht Aktivistin (lacht). Politische Aktivistin, hätte ich vielleicht gesagt, weil es fasst alles ein bisschen zusammen. Ich würde nicht sagen Politikerin. Ich würde auch nicht sagen nur Musikerin oder nur Schauspielerin. Aber vielleicht ist mit dem Aktivismus alles so ein bisschen drin.

*Raul Krauthausen:* Was verbindest du mit dem Begriff Aktivistin?

*Nini Tsiklauri:* Jemand zu sein, der sich wirklich für eine Sache einsetzt und nicht aufgibt, andere inspiriert und für etwas kämpft und das wirklich auch freiwillig und ehrenamtlich im Alltag macht. Das ist für mich das, was ich mit einer Aktivist\*in verbinde. Eigentlich auch ganz normale Menschen. Aktivist, das hört sich immer so an, als wäre jemand als Aktivist zur Welt gekommen. Aber eigentlich war ich nie Aktivistin oder habe es mir von Kind auf gewünscht zu sein. Ich bin es einfach über Nacht geworden. Jeder Mensch kann ein Aktivist sein und es kann natürlich viele verschiedene Facetten haben, für was man aktiv ist. Aber in meinem Sinne bin ich Europa-Aktivistin und vor allem eben für Demokratie und Frieden und Rechtsstaatlichkeit. Also alles, was eigentlich die europäischen Werte hergeben, dafür setze ich mich gern ein.

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Sie war der Star der Kinderserie Schloss Einstein. Sie spielt in Kinofilmen und war Teilnehmerin in der Casting-Show Popstars. Aber das ist nur ein sehr kleiner Ausschnitt des bereits sehr bewegten Lebens der 29-jährigen Wahl-Österreicherin.

Geboren in Georgien, aufgewachsen in Ungarn und Deutschland, begann sie 2013 Politikwissenschaft in Wien zu studieren. Aber nicht nur das. Schon zuvor startete sie ihre aktivistische Laufbahn als leidenschaftliche Kämpferin für Europa. Bereits 2008 sprach sie mit Angela Merkel auf der Thüringer Zukunftskonferenz und bat um Unterstützung für Georgien.

Denn Nini wurde selbst Zeugin des Kaukasus-Krieges, den sie auch dokumentierte. Spätestens seitdem weiß sie, wie wichtig der Frieden eines vereinten Europas ist, welcher großer Wert darin liegt und welche Gefahren darin, diese Einigkeit aufs Spiel zu setzen. Nini Tsiklauri gehört mit anderen europäischen Aktivist\*innen zum Young European Collective.

*Raul Krauthausen:* Und was heißt Du bist Aktivistin über Nacht geworden?

*Nini Tsiklauri:* Es war so, dass ich 2017 das Gefühl hatte, wenn nicht jetzt jemand etwas tut und für die europäischen Werte aufsteht, sie sichtbar macht, sie unter anderen Menschen kommuniziert, dann wird's niemand tun und es hat sich alles so zusammengefügt. Ich habe versucht, Zeitungsartikel zu schreiben, auch Essays zu schreiben, Blogbeiträge.

Aber ich hatte immer das Gefühl, es bringt nicht so viel, wie dass man wirklich auf die Straßen geht und mit einer Europafahne dort steht und überparteilich mit anderen Menschen ins Gespräch kommt und da auch einfach Sachen anspricht, die man sonst nie im Alltag ansprechen kann. Also nicht online, sondern wirklich von Angesicht zu Angesicht. Das ist wirklich von einem Tag auf dem anderen passiert. Es gab diese Bewegung 'Pulse of Europe', die 2017 ganz groß geworden ist.

Die Bewegung wollte ich unbedingt auch nach Österreich holen bzw. nach Wien in die Hauptstadt. In der Zeit hat sich dann nicht viel getan. Ich habe aber auf Twitter versucht, Menschen zu finden und habe gepostet: 'Leute, wir müssen diese großartige Bewegung nach Wien bringen, zum Herzen Europas. Wo, wenn nicht hier?' Daraufhin kamen dann plötzlich einige Menschen zum Karlsplatz und dann bin ich in Windeseile mit selbstgebastelten Fahnen dorthin gelaufen. Es war es war noch recht klein, aber es war großartig, weil es das

erste war, womit das Ganze hier in Österreich angefangen hat. Es ist alles plötzlich passiert. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* Das finde ich total interessant, weil in diesem Podcast und auch in meinem Buch 'Wie kann ich was bewegen?' haben wir vor allem mit Aktivist\*innen gesprochen, die sich politisch wahrscheinlich eher links einordnen würden. Pulse of Europe und wahrscheinlich dann auch deine Werte sind aber wahrscheinlich eher liberal, würde ich jetzt mal sagen. Die Frage ist für mich: Gibt es Aktivist\*innen im Polo-Shirt?

*Nini Tsiklauri:* (Lacht) Das ist eine witzige Frage. Erstmal, Pulse of Europe würde ich gar nicht einordnen, weil ich glaube, das ist das wirklich Besondere an dieser Bewegung, dass sie absolut frei ist von jeglichen politischen Strömungen oder Vorstellungen. Das soll wirklich eine Plattform sein, wo Leute zusammenkommen, egal wo sie stehen, ob sie linksliberal sind, rechts sind, wie auch immer. Sie sollen Zusammenkommen, miteinander reden und sich straiten am besten, weil lebhaft demokratische Debatten. Das kann nur gut sein.

Ich selbst persönlich, stehe ganz klar hinter der liberalen Demokratie. Ob es dazu ein Polo-Shirt braucht, weiß ich nicht (lacht). Aber ich denke, es kann natürlich auch Menschen im Polo-Shirt geben, die auf die Straßen gehen. Aber ganz ehrlich, ich habe sie erst seit 2017 das erste Mal bemerkt. Nicht, dass es nur Menschen wären im Polo-Shirt, aber mir ist aufgefallen, dass tatsächlich damals die Überwindung für Menschen dann nicht mehr so groß war, die sich sonst nicht trauen, auf den Straßen zu demonstrieren, tatsächlich dort hinzugehen und die Fahnen in den Händen zu halten und wirklich in ein Megafon zu sprechen. Es waren wirklich alle möglichen Menschen dabei, von allen möglichen Hintergründen und politischen Parteien oder Vorstellungen. Und ja, das war irrsinnig spannend. Das würde ich gerne noch mal so erleben.

*Raul Krauthausen:* Die Aktivist\*innen, mit denen ich sprach, die eher politisch links einzuordnen sind, haben das oft getan aus eigener Betroffenheit. Sie haben irgendeinen Missstand entdeckt, an sich selbst erlebt oder haben gesagt: 'Okay, ich halte es nicht mehr aus, dass da jemand etwas tut. Deswegen muss ich jetzt der oder die erste sein, um mich dafür einzusetzen.' Die Frage, die ich mir stelle, ob es beim liberalen Aktivismus vielleicht so ist: Ist es ein Privileg, liberal zu sein? Ja, wie soll ich sagen. Fühltest du dich in irgendeiner Art und Weise, bevor du das gemacht hast, ausgeschlossen, diskriminiert oder nicht beteiligt, dass du aktiv wurdest? Oder hast du einfach das Gefühl gehabt: Das ist eine schöne Sache, die gefällt mir, da möchte ich mitmachen.

*Nini Tsiklauri:* Ich habe mich als junger Mensch in dem Sinne diskriminiert gefühlt, dass ich nicht das Gefühl hatte, dass ich in irgendeiner Art und Weise ein Mitspracherecht habe und irgendwo mich wirklich engagieren kann, so dass meine Stimme gehört wird. Und ganz besonders schlimm war das in 2016. Ich habe da, wie du gesagt hast, natürlich das als Privileg empfunden, auch die Möglichkeit zu haben, überhaupt in der EU studieren zu dürfen. Ich habe die deutsche Staatsbürgerschaft 2011 angenommen, sonst hätte ich eine georgische Staatsbürgerschaft gehabt, mit der es überhaupt nicht leicht ist, in EU-Ländern beispielsweise ein Studium zu beginnen.

Und dann aus dieser Position heraus zu erfahren, dass junge Menschen auch in Großbritannien ihre Zukunft irgendwie wegschmeißen und gar nicht wählen gehen beim Referendum. Und dann passiert Brexit und ich hatte das Gefühl: Mein Gott, dass das darf uns nicht passieren, das darf nicht noch mal passieren. Das dürfen wir nicht zulassen, dass noch mehr junge Menschen in meinem Alter damals so apathisch sind und das so ein bisschen ignorieren was passieren wird.

Ich will jetzt gar nicht einer ganzen Generation vorwerfen, dass sie politisch apathisch ist. Es war in dem Moment einfach so, das es einfach unvorstellbar war tatsächlich für die EU oder die europäischen Werte sichtbar auf die Straße zu gehen. Das ist etwas ganz Neues gewesen. Und da habe ich versucht, so ein bisschen durch diesen Aktivismus und mit dem Megafon und mit diesen Fahnen das so ein bisschen zu verändern und auch Aufmerksamkeit für dieses Thema und auch für meine Generation in den Medien zu bekommen. Dass wir natürlich ein Mitspracherecht haben, weil die Zukunft der EU geht uns was an, ganz besonders eben die junge Generation. Und da wäre es für sie schade, wenn es still ist, wenn man da keiner mitredet und auch ausdrückt, was ihre Wünsche sind und sie sich eben von der Zukunft der EU wünschen. Ganz besonders im Zuge der Konferenz zur Zukunft Europas.

*Raul Krauthausen:* Margarete Stokowski hat in einer Spiegel Online Kolumne mal geschrieben, dass sie oft auch beobachtet, dass der Begriff Aktivismus oder Aktivist\*innen missbraucht wird, um die Menschen, die sich engagieren, zu diskreditieren. 'Ja, das sind halt Aktivisten, das sind Spinner.' und gar nicht so sehr auch anzuerkennen, dass hinter diesen Menschen ja auch ausgebildete Menschen stecken. Dahinter stecken ja Wissenschaftler\*innen, Sozial-Expertinnen, die sich dann aber eben Aktivist\*innen nennen und dann von außen aber diese Zuschreibung kommt um sie zu diskreditieren und auch ihre Expertise abzusprechen. Hast du das auch schon erlebt oder siehst du das anders?

*Nini Tsiklauri:* Ich fühle das. GENAU das. Ich bin sehr froh, dass du das ansprichst. Es ist mir erst gestern wieder aufgefallen. Das passiert mir leider sehr oft. Natürlich, dass ich auch mitunter vielen High Level Mitdiskutanten in Podiumsdiskussionen sitze und ich dann aufgrund der Arbeit als "Aktivistin" auch quasi nur so ein Label bekomme. Finde ich sehr schade, dass es so ist und dass da so ein gewisses Bild herrscht von von einem "Aktivisten", das irgendwie so ein bisschen so ist, wie als würde man nur rebellieren und auf die Straßen gehen und nur Blödsinn im Kopf haben und irgendwie gar nicht konstruktiv sein können.

Es ist schwer daraus zu brechen, wenn man das einmal gemacht hat. Aber dann muss man irgendwie dagegenhalten. Und ich werde auch zukünftig mehr versuchen da reinzugehen vor solchen Diskussionen und politischen Talks. Und vielleicht auch erklären und direkt in dem Podium erklären, worum es eigentlich geht. Und dass das Aktivismus oder Aktivist\*innen, wie ich ganz am Anfang gesagt habe, Menschen sind oder kein Beruf ist, den man sich von vornherein so wünscht. Das ist ja wirklich aus einem Missstand, was dann entsteht.

Dieses Engagement entsteht ja dann auch aus einem tiefen Wunsch nach einer Veränderung, nach einem Umbruch, nach etwas, was momentan nicht da ist und verändert gehört, weil wir die Zukunft einfach positiv gestalten wollen. Und ich finde, jeder Mensch sollte ein Aktivist sein und kann es auch sein. Und ja, darf dann nicht einfach nur einzelne so hervorheben als ob nur sie Aktivisten wären. Das passiert sehr oft, leider.

## **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Und jetzt mal wichtige Werbung in eigener Sache. Das Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus' im Verlag Edition Körber. Mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich haben für dieses Buch mit 16 der bekanntesten Aktivistinnen und Aktivisten Deutschlands gesprochen. Wir zeigen euch über ihre Erlebnisse und Erfahrungen, wie ihr selbst etwas bewegen könnt. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Einen Link findet ihr in den Shownotes.

*Raul Krauthausen:* Bevor du dich 2017 für Pulse of Europe engagiert hast. Was bedeutete damals Europa für dich?

*Nini Tsiklauri:* Ähm, ich hab da aus Emotionen gehandelt. Es war ein emotionaler Kurzschluss, ehrlich gesagt, weil so viel zusammenkam in den letzten Jahren davor. Ich habe mit meiner Familie zwei Kriege miterlebt. Einmal Anfang der 90er Jahre in Georgien, wo meine Eltern dann nach Ungarn geflohen sind und einmal 2008, den Georgien-Russland-Krieg hautnah. Das waren so die ersten Momente, wo ich bemerkt habe, wie viel eigentlich diese europäischen Werte bringen und auch wert sind und warum es sich lohnt, um sie zu kämpfen.

Mit der Rosenrevolution, die in Georgien Anfang der 2000er passiert ist, wurde mir dann als Kind klar: Man kann auch darum kämpfen. Man kann sich dafür engagieren und tatsächlich etwas tun. Die Inspiration, die ich dabei hatte, waren wirklich diese vielen, vielen Menschen, die Rosen auf den Straßen verteilt haben und dann einfach eine Veränderung in dem Land herbeigeführt haben, in dem Sinne, dass sie sich in Richtung EU, in Richtung Europa bewegen wollten, ihr korruptes System hin zu einem demokratischen und rechtsstaatlichen System verändern wollten. Und dieser tiefe Wunsch, den hat einfach jeder Mensch zu der Zeit bei dieser Revolution getragen. Es war ein unfassbar schönes Gefühl, das mitanzusehen, weil natürlich auch viele von meinen Familienmitgliedern auch mit dabei waren und das wurde alles überall live übertragen und es war ein riesen Ding damals (lacht). Und das ist mir so eingebrannt.

Und ich glaube, dass 2017 all diese Sachen, all diese Erfahrungen und Erinnerungen zusammenkamen und mir plötzlich so schnurstracks klar wurde, auch durch Sabine und Daniel Röder, die in Frankfurt am Main auch dieselben Kurzschlussreaktion hatten einfach auf die Straßen zu gehen, dann mir klar wurde: 'Das ist vielleicht die Lösung. Vielleicht müssen wir auch etwas Ähnliches machen wie damals meine Mitbürger\*innen bei der Rosen-Revolution.'

Nicht dass damals das Revolutionäre in der Luft lag. Das hat sich so ein bisschen verändert. Ich glaube, dass es heute in der Luft liegt. Aber es war so eine Stimmung da, dass wir jetzt tatsächlich in der Lage sind überparteilich zusammenzukommen und, dass wir alle, die sich auch sonst nie auf die Straße getraut haben, zusammenkommen können, um für eine einzige Sache zu kämpfen, und zwar wirklich für eine Sache und nicht gegen eine Sache.

Das war auch wieder etwas komplett Neues. Vor allem in Österreich (lacht). Immer, wenn Leute an uns vorbei gegangen sind, auch Passant\*innen sind dann stehen geblieben und

haben gefragt, was wir so machen. Wenn wir das ihnen genauso erklärt haben, konnten sie es einfach nicht glauben, weil es etwas so Unglaubliches ist, was aus dem tiefsten Herzen irgendwie entstanden ist und auch Positives ist. Und da bin ich ziemlich froh, dass es irgendwie so entstanden ist und, dass das Feuer eigentlich noch immer da ist, auch wenn es so ein bisschen erloschen ist.

*Raul Krauthausen:* Kannst du denn die Menschen verstehen, die angesichts der Flüchtlingspolitik, angesichts der Klimapolitik, angesichts dessen, wann die Corona-Impfstoffe kamen, und die sagen, dass Europa oder zumindest die EU versagt haben und da irgendwie nicht mehr dran glauben? Kannst du die verstehen? Was sagt man denen?

*Nini Tsiklauri:* Ja, ich kann es irrsinnig gut verstehen und ich begegne dem natürlich tagtäglich. Das gehört auch zu dem Aktivismus mit dazu, da aufzuklären beziehungsweise genau solche Sachen eben anzusprechen. Es fällt mir auch genau deswegen irrsinnig schwer, so was wie eine EU-Influencerin zu sein. Ich versuche natürlich auch in den sozialen Medien Menschen für dieses Thema zu begeistern und zu erzählen, was und warum ich das mache.

Natürlich ist mir auch oft aufgefallen, dass gerade eben diese Themen angesprochen werden und dann der EU die Schuld daran gegeben wird, dass es so ist. Da muss ich dann immer einhaken und sagen: 'Leute, müsst, ihr müsst es ein bisschen unterscheiden. Das ist ganz wichtig, dass man das von Anfang an so ein bisschen voneinander trennt.' Wenn wir von der EU reden, von den europäischen Werten reden, von Europa reden und den Verantwortlichen, die uns in diese Situation bringen, wie in dieser Flüchtlingsthematik beispielsweise. Warum ist es so, wie es ist?

Da muss man nur sagen: Das letzte Wort liegt immer noch bei den Staats- und Regierungschefs, die im Europäischen Rat eigentlich die EU wie in einen Schubkarren ziehen. Sie sind diejenigen, die Europa steuern. Das ist das System, in dem wir derzeit leben. Die EU an sich hat gar nicht so viel Macht und gar nicht so viele Kompetenzen, um da tatsächlich etwas bewirken zu können, weil eigentlich diese Kompetenzen bei den Staats- und Regierungschefs und bei den Mitgliedsstaaten liegen. Und wenn wir da aber was verändern wollen würden, hieße das, dass wir ein bisschen was an dem System ändern müssten. Das heißt, dass wir uns trauen müssten, ein bisschen was von unseren eigenen nationalen Kompetenzen an die EU abzugeben, weil einfach einige große Themen wie die, die du angesprochen hast, einfach dort hingehören und dort gelöst werden sollten.

Themen wie zum Beispiel die Müllabfuhr in der eigenen Stadt oder in einer anderen Region, das können auch die lokalen Verantwortlichen regeln. Solche großen Themen, das ist das Problem, wir kommen in diesen großen Entscheidungen einfach nicht voran, weil auch viele Staaten so wichtige Sachen blockieren. Wir haben auch nicht die Möglichkeit, um dagegen vorzugehen. Deswegen denke ich, dass wir, ich spreche jetzt nicht von Pulse of Europe aus, sondern wirklich nur von mir aus, dass wir eine Art Veränderung und Reformen brauchen, wofür die Leute einstehen müssten, weil sonst die jetzigen Politikerinnen und Politiker sich nicht trauen, solche großen Schritte zu machen und mit solchen Visionen aufzutreten, weil sie Angst hätten, eventuell Menschen damit irgendwie zu vergraulen oder Populist\*innen anzulocken, die dann den Menschen wieder Ängste schüren und wieder zurück ins Nationale drängen.

Deswegen halte ich eigentlich diese Aufklärungsarbeit in der Zivilgesellschaft von Europa-Aktivist\*innen für extrem wichtig, weil solange die europäische Zivilgesellschaft darüber sich nicht im Klaren ist, dass das System sich verändert gehört, dass wir beispielsweise nicht nur neue Reformen brauchen wie eine neue europäische Verfassung, werden wir eigentlich nicht vorankommen. Wir drehen uns eigentlich immer im Kreis und kriegen es nicht hin, eben solche Thematiken EU-konform und mit den EU-Rechten, EU-Werten zu lösen. Das ist der springende Punkt, der nicht bei jedem ankommt und womit dann auch Europa und sein Fundament in Gefahr greifen, weil man dann natürlich, dass das Negative immer an diese Fahne beziehungsweise an das Projekt selber abwälzt.

*Raul Krauthausen:* Ich verstehe total was du meinst. Es ist ja auch leichter und ein leichter Gegner, also wenn man sagt: Die EU macht ja sowieso nix oder macht alles falsch. Gleichzeitig finde ich es aber auch. Ich versuch mal mein Gefühl zu beschreiben. Ich finde es aber auch schwierig, wenn man sagt: Ja gut, die Staaten untereinander. Da gibt es dann einen Staat, der das blockiert und dadurch findet auf EU-Ebene nichts statt. Also müssen wir die in einem anderen Staat davon überzeugen, dass es eine wichtige Sache ist?

Nehmen wir mal den Rechtsruck, dass wir sagen: Wir müssen verhindern, dass Europa nach rechts rückt. Wie kann ich denn als Deutscher, als Berliner in Paris klarmachen, dass keine Ahnung, der Rechtsruck, den Frankreich gerade durchlebt, hochproblematisch ist? Das ist doch schon alleine in Deutschland schwierig, dafür zu sorgen, dass meine Interessen politisch vertreten werden, weil die Selbstwirksamkeit, zumindest bei mir habe ich das Gefühl eher abnimmt, als dass ich das Gefühl habe, die Interessen der Bürgerinnen und Bürger werden gehört.

*Nini Tsiklauri:* Ja, ich verstehe das absolut. Wir denken immer viel in nationalen Grenzen. In meinem Kopf sind wir alle Europäerinnen und Europäer. Und ich finde, dass die Probleme in den anderen Mitgliedsländern auch unsere Probleme sind. Wenn es den Briten schlecht geht, geht es auch uns schlecht. Wenn es den Ungarinnen schlecht geht, geht es auch uns schlecht. Und wenn in Polen die Rechte der LGBTIQ-Menschen beschnitten werden, dann ist es auch unser Problem. Und dann müssen wir auch was tun, um ihnen solidarisch beizustehen und bei ihnen zu sein. Ich glaube es funktioniert nicht, ohne dass wir daran arbeiten, dass es so eine Art europäische Zivilgesellschaft gibt und dass diese

*Raul Krauthausen:* Das würde ja bedeuten, dass wir die Grenzen auflösen.

*Nini Tsiklauri:* Das muss nicht unbedingt heißen, dass wir die Nationalstaaten auflösen, sondern dass wir einfach als Europäerinnen und Europäer im Denken miteinander mehr verbunden sind und mehr uns trauen, über den Tellerrand zu schauen und mehr für uns gegenseitig auch tun.

Es gibt beispielsweise bei uns auch schon aktivistische Gruppierungen, die aus Tschechien, aus Polen, aus Deutschland, aus Österreich kommen. Und dann, wenn es darum geht, eine Aktion zu machen, wie beispielsweise in Polen bei den LGBTI-freien Zonen, dass man dann zusammenkommt und gemeinsam dort vor Ort ist, wenn es denn die Corona-Regelungen zulassen würden. Aber dass man wirklich vor Ort präsent ist und sagt: Wir unterstützen euch, wir stehen hinter euch, weil wir diesen Grundgedanken haben, dass eigentlich die

Mehrheit in Europa hinter diesen europäischen Werten steht und deswegen eben solche Sachen auch klar gegen die europäischen Werte verstoßen und wir uns eigentlich in der Pflicht sehen sollten, da sie zu schützen, weil es sonst irgendwie auch ja kaum möglich ist, da etwas zu tun.

Da ist wirklich viel Aktivismus gefragt und da ist auch viel europäischer Aktivismus gefragt und das ist nicht selbstverständlich heutzutage. Das muss man erklären, dass es das tatsächlich gibt (lacht). Wenn ich solche Sachen erzähle, dann erblicke ich meistens so staunende Gesichter, weil es noch so unnormal ist. Aber ich denke, wenn ich mir die jungen Leute in den Schulen anschau, die Schülerinnen und Schüler, die sind schon viel weiter als meine Generation, weil sie durch diese Vernetzungen und auch durch Social Media und vielleicht auch vermehrt durch diese neue Welle von, ich weiß nicht wie man das nennen kann, Vernetzung oder europäischer Vernetzung sich ein bisschen leichter tun, über diese Grenzen zu denken. In vielen Köpfen existieren sie eigentlich gar nicht mehr.

Das ist zumindest meine Wahrnehmung, die ich in den verschiedenen Schulen wahrnehme, wenn ich Workshops halte, dass ich da mit den ganz Jungen über diese Grenzen, die existieren, gar nicht mehr reden muss, und ganz besonders nicht in den Grenzgebieten selbst. Wenn ich zum Beispiel ganz nah in Kärnten bin, an der slowenischen Grenze, das schwimmt total. Da gehen Leute hin und her. Jeden Tag sprechen sie gegenseitig die Sprachen, da gibt es Schulen, die beide Sprachen anbieten.

Je näher man an diese Grenzen kommt, desto mehr schwimmen sie. Und je mehr man weitergeht, desto mehr denkt man an sich: Da ist ja irgendwie was, das uns voneinander abtrennt und wo dann unsere Probleme aufhören und die von den anderen anfangen, was eigentlich gar nicht so ist. Und je mehr Menschen sich dem bewusst werden, umso besser. Ich glaube, das ist so ein Schritt, was sich vielleicht schon in den nächsten Jahren ein bisschen weiter entwickelt. Vielleicht braucht es einfach ein bisschen Zeit und ein bisschen mehr Arbeit dorthin, dass es irgendwann so ein bisschen in den Köpfen ankommt.

*Raul Krauthausen:* Wie kann man denn solche Austausche generieren? Ich finde es ist ein total spannendes Projekt von Martin Speer und seinem Kompagnon das Interrail-Ticket für alle Menschen in der EU, die 18 wurden. Das ist eine tolle Idee, um auch andere Länder kennenzulernen.

Witzige Weiterentwicklung wäre ja auch das gleiche nochmal anzubieten für Menschen, die gerade in Rente kommen. Später, wenn du älter bist und vielleicht das Gefühl hast, da kannst du nochmal was erleben oder die komischen Italiener, dass man dann einfach mal sagt: Okay, ich schaue mir das noch mal an, bevor ich meine Vorurteile mit 67 wirklich fest mache. Und was gäbe es da noch für Möglichkeiten, um zu fühlen, was andere Länder in Europa gerade durchmachen?

*Nini Tsiklauri:* Ja, diese Free Interrail-Idee ist eine unglaublich tolle Idee und die ist auch so ein bisschen mitunter in Wien entstanden, als Vincent und Martin, die Gründer von Free Interrail selber quasi auf Reisen waren und ich sie zum Ersten Mal auch getroffen habe. Da war genau diese Idee von Connection. Also wie baut man eigentlich von Angesicht zu Angesicht eine Verbindung zu anderen Kulturen oder zu anderen Menschen auf? Natürlich

am besten, indem man dort ist. Das ist auch immer die Idee, die ich hinter all meinen Projekte so ein bisschen mitverfolgen will, solange das coronamäßig geht. Zum Beispiel Projekte, die Schulen oder Schülerinnen und Schüler in die EU-Institutionen bringen.

Mir persönlich hat es irrsinnig viel gebracht, wenn ich nicht 2014/15 die Möglichkeit gehabt hätte, mit einer kleinen Studiengruppe nach Brüssel zu reisen und dort zu besuchen, wie eigentlich diese Institutionen sind. Wie schauen Sie eigentlich von innen aus? Wer arbeitet denn dort? Wie sind die Leute dort drauf und was machen die eigentlich? Solche Sachen, weil bevor ich dort gewesen bin, hatte ich ganz andere Vorstellungen davon. Es war auf jeden Fall anders als das, was ich dann am Ende gesehen und gefühlt habe und aus den Gesprächen so mitgenommen habe.

Und ich glaube, dass das auch ein großer Teil war, warum ich überhaupt 2017 angefangen habe, so viel für die EU zu demonstrieren. Weil mir das auch ein bisschen klar gemacht hat, dass das wirklich sehr, sehr vielfältig ist, dass das wirklich echte Menschen sind, die dort arbeiten. Das ist gar nicht dieses komische, kühle, bürokratische Monstrum, das so ein bisschen beschreibt, sondern es ist tatsächlich sehr angenehm gewesen, dort zu sein und auch angenehm gewesen den Menschen dort zuzuschauen, wie sie dort arbeiten. Und dieses Multikulturelle ist irrsinnig spannend. Und ich wünschte wirklich jedem jungen Menschen eigentlich mal diese Möglichkeit, diese Chance gehabt zu haben, dorthin zu gehen und das alles mit den eigenen Augen zu sehen.

Und natürlich auch Projekte, die ein bisschen miteinander verbinden. Seien es künstlerische Projekte, kulturelle Projekte, die miteinander zusammenschweißen, in Richtung Schreiben, in Richtung Malen, in Richtung Musizieren. Ich sehe da noch viel zu wenig. Ich sehe noch nicht so wirklich diese Europäisierung, sondern es ist immer noch so ein bisschen in den Ländern drinnen und hört bei den Grenzen auf. Manchmal kriege ich regionenübergreifende Sachen mit, aber ich wünschte mir, dass es mehr solche Sachen gibt wie den ESC, wo nicht nur europäische Länder mitmachen. Aber das ist auch so ein Ding, wo ich, wo ich wirklich das spüren kann, dass Leute zusammenkommen und dieses europäische voll raushängen lassen (lacht). Und man spürt schon diesen Spirit, auch wenn viele Nicht-EU-Länder dabei sind.

Was ganz, ganz wichtig ist, ist dort anzudocken, wo sich viele gerade Menschen tummeln, vor allem junge Menschen, wie bei Netflix und Co., bei Podcasts, bei Instagram, bei TikTok. Dass man versucht, solche Themen auch so ein bisschen emotional zu verpacken und Geschichten zu erzählen, womit einfach Leute es vielleicht ein bisschen besser nachvollziehen können, warum das Ganze überhaupt wichtig ist und und sich vielleicht auch inspiriert und motiviert fühlen, tatsächlich selber etwas zu tun.

*Raul Krauthausen:* Wow, ich habe gerade an so vielen Stellen mich emotional andocken können. Zum Eurovision Song Contest kommen wir noch. Ich bin jetzt 41 Jahre alt. Und ich war neun Jahre, als die Mauer fiel in Deutschland. Ich habe in West-Berlin gewohnt und ich kenne es, dass wir immer in den Ferien, die Schulferien, von Westen durch den Osten in den Westen mussten. Das war für mich immer so mega aufregend. An der Grenze: Kommen wir durch, kommen wir nicht durch? Dann ist die Mauer gefallen.

Und dann gab es irgendwann das Schengen-Abkommen, dass es dann plötzlich auch keine Grenze mehr gab zwischen Deutschland und Holland, was ich mega krass fand. Wie kann das funktionieren? habe ich mich immer gefragt. Dann kam irgendwann der Euro. Plötzlich konnte man mit dem Geld überall bezahlen. Wie soll das denn funktionieren? habe ich mich gefragt und es hat irgendwie funktioniert. Und der letzte Europa-Moment, den ich jetzt emotional gefühlt habe, das war Roaming, dass ich mit meinem deutschen Mobilfunkvertrag auch in Italien vernünftig telefonieren kann und nicht darunter leiden muss, dass es ab sofort 10 Euro pro Stunde, pro Minute kostet.

Das waren Maßnahmen, auf die ich nie gekommen wäre, die aber Europa wirklich nach vorne gebracht haben. Zumindest für mich emotional. Aber wie sieht für dich ein Europa der Zukunft aus, wie du es dir wünschst, für das du kämpfst?

*Nini Tsiklauri:* Das konnte ich sehr gut fühlen. Ich muss noch kurz dazu sagen. Das war für mich auch dieses Jahr ein noch mal so ein Wow Erlebnis, das ich einfach nur mein Handy eingepackt habe, nach Griechenland geflogen bin und dort feststellen musste: Es hat sich eigentlich nicht viel geändert, außer die Umgebung. Es ist einfach nur die Luft und diese wunderschöne Umgebung und das Essen. Aber eigentlich hast du ins Wohnzimmer zu gehen oder in eine andere Stadt zu fahren, einfach nur die Umgebung gewechselt ist. Es war irrsinnig krass. Das war für mich so eine Europa-Erfahrung.

Und natürlich dann auch zu sehen, wie dort vor Ort viele Europa-Projekte auch ausgeschrieben waren. Ich sehe in Österreich ganz selten Europa-geförderte Projekte ausgeschrieben. Es gibt irrsinnig viele und es gibt auch Seiten, wo man nachschauen kann, wie viele es gibt. Es ist eigentlich unfassbar. Man wird erschlagen, wenn man solche Seiten besucht. Und es ist total schade, dass es nicht sichtbar gemacht wird, weil dann hätten Leute wirklich eine Vorstellung davon, wie viel es eigentlich bringt, auch Mitglied von der EU zu sein. Mitunter nicht nur wegen der großartigen Werte und warum wir das alles machen.

Aber das war wirklich dort vor Ort ersichtlich, da wären die Straßen nicht gestanden, diese Brücke wäre nicht gebaut, da werden sämtliche Hotels, sämtliche Restaurants. Es wäre eigentlich alles eine riesen Wüste gewesen, ohne Hilfsmittel von der EU und das war eigentlich Irrsinn. (Lacht)

Um zurückzukehren zu deiner Frage: Wie stelle ich mir die Zukunft vor? Ich Ich wünschte mir sehr, dass es wirklich eine europäische Verfassung haben, in der unsere Grundwerte verankert sind und alle Entscheidungen, die wir treffen, sich auch nach diesen Grundwerten richten. Das ist momentan noch nicht so.

Wir haben diese Verträge, die so ein bisschen trocken daherkommen. Wir haben eigentlich nirgendwo verankert, dass wir dieses Gemeinsame haben. Was macht uns eigentlich aus? Wer sind wir eigentlich? Wozu gibt es uns eigentlich? Und was ist uns wichtig in der EU? Ich glaube wir befinden uns gerade in diesem Prozess, wo wir reflektieren, was uns so in den letzten Jahren alles passiert ist. Was wir daraus gelernt haben und was wir tun können, um das alles irgendwie zusammenzufassen und mit dem weiterzumachen, so dass dann wirklich etwas wachsen kann.

Wir brauchen ein Fundament, woraus etwas wachsen kann. Ich sehe dieses Fundament noch nicht so ganz. Ich sehe ein sehr fragiles Fundament-System. Es ist eher so, dass sich in den letzten Jahren das Gefühl hatte, dass es immer mehr Risse bekommt, als dass es gestärkt wird. Ich habe immer das Gefühl, dass wenn es uns nicht gäbe, die vielen Aktivist\*innen in den verschiedenen Mitgliedsländern, dass das schon längst zerbrochen wäre.

Beispielsweise in Frankreich, da wurde 2017 mit Marine Le Pen versus Macron mit dem Frexit gedroht. Es war wahnsinnig knapp. Ich will mir nicht vorstellen, was passiert wäre, wenn nicht so viele Menschen diese positive Welle ausgelöst hätten und Menschen SMS geschrieben hätten an die Leute, die sie dort kennen: Leute, bitte gehts wählen, weil wenn ihr nicht wählen geht, dann werdet ihr eure Stimme verspielen. Dann kommen Menschen an die Macht, die euch eure Zukunft versauen und nicht nur die Zukunft der Französinen und Franzosen, sondern auch unsere. Also stell dir vor, wir hätten nach Großbritannien auch noch Frankreich verloren. Dann wären vielleicht auch noch Polen und Ungarn dran. Das sind so die nächsten Schmerzfelder.

Es kann einfach nicht so weitergehen und wir müssen dieses Fundament stärken und solide bauen und dann darauf all unsere zukünftigen großartigen Entscheidungssysteme aufbauen. Das klingt immer so total visionär und total weit hergeholt, wenn man über solche Sachen spricht. Aber eigentlich ist es eine großartige Idee und ziemlich leicht zu machen, wenn mal sich jemand dahinter klemmt. Und ganz besonders wünsche ich mir natürlich, dass sich Politikerinnen und Politiker damit beschäftigen und sich trauen, diesen Schritt zu machen, weil es eigentlich auf der Hand liegt, dass wir das derzeit brauchen und nicht so weitermachen können, wie es derzeit ist.

Aber solange dieser gesellschaftliche Druck nicht da ist, dass wir das brauchen und solange wir ihnen nicht die Angst davor nehmen, das zu tun, wird es noch lange dauern. Ich nenne da Fridays For Future wirklich immer wieder gerne als Beispiel, weil das ist wirklich so ein Ding, da sind Menschen auf die Straßen gegangen, sind für die Umwelt eingestanden. Das ist ja ein Thema, was seit Jahrzehnten eigentlich schon angesprochen wird. Aber plötzlich kommt diese großartige Bewegung und die Politik muss darauf reagieren, weil einfach so viel Druck da ist und das ist ungefähr das, was wir eigentlich brauchen, auch was Europa angeht und was die Weiterentwicklung unseres wunderschönen europäischen Systems betrifft.

Aber bis dahin braucht es sehr viel Ausdauer und sehr viel Mut und sehr viel Energie und Kommunikation, vor allem mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Richtungen, ganz unterschiedlichen parteipolitischen Vorstellungen und Ländern. Dass da was zustande kommt. Und ich weiß, das klingt irrsinnig groß, aber es ist machbar und wir müssen es einfach machen. Wir kommen nicht daran vorbei. Ich sage es echt ungern, aber wir müssen einfach ein bisschen von unserer Freizeit darin investieren, um genau das zu tun, um uns dafür einzusetzen.

*Raul Krauthausen:* Gibt es denn schon Initiativen, die versuchen, diese Verfassung zu schreiben?

*Nini Tsiklauri:* Ich muss ein bisschen darüber nachdenken.

*Raul Krauthausen:* Aber man könnte das ja gemeinsam wie einen Art Wikipedia-Artikel aufsetzen.

*Nini Tsiklauri:* (Lacht) Ja voll! Theoretisch gibt es irgendwie so Grasroot- Sachen, von denen ich mal in den letzten Jahren gehört habe, die so ganz klein versucht haben so was zu starten. Aber ich glaube, die sind dann immer so ein bisschen in so kleinen Bubbles verblieben. Das ist das Problem, dass immer so kleine Initiativen, die eigentlich immer großartig sind, weil sie, weil sie so visionär sind und so viel, so viel Mut erfordern, dann trotzdem noch irgendwie auf der Strecke bleiben. Und ich fände es großartig, wenn all diese kleinen Sachen, all diese Strömungen zusammenkommen und eine größere Bewegung gründen, die genau das im Sinne hat, nämlich: eine Bottom Up-Bewegung für für eine europäische Verfassung. Nennen wir es meinetwegen Europe for Future. Ich glaube, Martin und Vincent wären auch dabei. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* So heißt ja auch deren Buch.

*Nini Tsiklauri:* Genau, bringen wir den Ball einfach ins Rollen und schauen, was passiert. Ich meine, ich habe gesehen, es gibt ja diese Konferenz zur Zukunft Europas. Das wurde ja versucht, so ein bisschen Top Down ins Rollen zu bringen. Ganz vorsichtig, ohne irgendwie auszusprechen, dass es in irgendeiner Art und Weise darin hinausläuft. Aber das ist so ein Versuch, glaube ich, gewesen, so von oben, ob Interesse da ist.

Und ich glaube, jetzt sind wir wirklich dran und wir müssen versuchen, das irgendwie von uns aus, von der Gesellschaft aus so ein bisschen zu zeigen, dass Interesse da ist. Ich bin mir wirklich sicher, dass wenn Leute wüssten, warum das notwendig ist, dass sie da sich nicht davor scheuen, so etwas zu unterstützen und mitzumachen.

Aber die Sache ist die. Wir sind auch nur Menschen und wir sind alle ehrenamtlich und wir machen das alles irgendwie nebenbei. Wir brauchen einfach Strukturen, wir müssen zusammenkommen können. Wir müssen Netzwerke bilden und uns nicht davor scheuen, andere anzusprechen und auch andere Gruppierungen anzusprechen und sie mitzunehmen. Zu sagen: Hey Leute, wir sind einfach starker, wenn wir zusammenhalten. In der in der Vielfalt, aber auch in der Einheit liegt die Stärke in dem Fall. Und dass wir da irgendwie versuchen, aus einem größeren Netzwerk-Pool vielleicht sowas ähnliches zu machen, wie du gerade angesprochen hast, finde ich eigentlich ziemlich spannend.

*Raul Krauthausen:* Könnte das die Aufgabe von Pulse of Europe sein?

*Nini Tsiklauri:* Ich glaube nicht, weil Pulse of Europe ist wirklich nur eine Plattform und kann sich in dem Sinne nicht ideologisch darin festmachen, bestimmte politische Forderungen zu haben. Es ist gut, dass es Pulse of Europe gibt. Es ist eine Nische, die gefüllt wird, die es sonst nicht gibt ist. Es ist ein neutrales Medium, um einfach Menschen zusammenzubringen und mit ihnen zu diskutieren. Diese Hausparlamente sind ja auch eine großartige Sache, um wirklich Leuten so einen direkteren Draht zu den Entscheidungsträger\*nnen möglich zu machen.

Wenn es darum geht, um konkrete politische Forderungen und Vorstellungen von Europa und einer konkreten Vision. Ich glaube, das braucht eine neue Bewegung und die muss

wirklich sitzen. Ich glaube nicht, dass es so schwer ist, da Leute zusammenzubekommen. Es hängt einfach nur von der Kommunikation ab und wie wir es schaffen, da in die Breite zu appellieren, um Leute zusammen zu bekommen. Ich denke, dass viele namhafte Personen da auch helfen könnten, um das so ein bisschen auf eine höhere Stufe zu bringen und endlich mal anzufangen. Ich meine wirklich, es ist schon längst fünf vor zwölf um das mal anzufangen.

Ich würde mich riesig freuen, wenn sich da Leute dahinter klemmen. Und vielleicht gibt es ja eh schon einige, die genauso denken und gerade zuhören, wenn es so ist, denn bitte meldet euch hin, weil es wäre total cool, wenn wir uns gemeinsam vernetzen und einfach den Stein ins Rollen bringen und gemeinsam anpacken, auch europaweit.

*Raul Krauthausen:* Meine Kontaktdaten hast du ja jetzt. Ich bin dabei.

Nini Tsiklauri: (Lacht) Großartig.

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

Raul Krauthausen: 'Lasst uns um Europa kämpfen mit Liebe und Mut für eine neue EU' so lautet der Titel von Nini Tsiklauris Buch aus dem Jahr 2020. Es ist bereits ihr drittes Buch und es ist so emotional, wie der Titel vermuten lässt. Denn Europa ist für die 29-jährige Autorin eine Herzensaufgabe. Sie will leidenschaftlich dafür kämpfen. Stillstand sei keine Option. So schreibt Nini sehr persönlich von ihrem Plan für Europa. Eine Chance, diesen politisch umzusetzen, verpasste sie 2019 ganz knapp, als sie für die österreichische Neos-Partei für das Europäische Parlament kandidierte.

*Raul Krauthausen:* Du warst ja Schauspielerin, Sängerin und in Gefilden unterwegs, wo ich sagen würde: Naja, sind jetzt wahrscheinlich ein bisschen oberflächlicher als die dröge, langweilige, komplizierte Europapolitik. Wie gut haben dich diese Tätigkeiten auf deine politische Karriere vorbereitet?

*Nini Tsiklauri:* Ja, politische Karriere. (Lacht) Ich weiß nicht, ich habe momentan nicht wirklich eine.

Raul Krauthausen: Oder aktivistische.

Nini Tsiklauri: Wenn ich eine hätte, wäre ich gut vorbereitet, glaube ich. Ich glaube, das Kommunizieren mit den Menschen fällt mir ein bisschen leichter dadurch, dass ich viel Kontakt zu Menschen hatte. Durch die Auftritte, durch die Konzerte, durch Autogrammstunden, durch alle mögliche Bühnen-Projekte, die wir gemacht haben, auch im Theater. Ich glaube, das ist mir dadurch auch ein bisschen leichter fällt auch, mich in andere Leute so ein bisschen hineinzusetzen.

Was vielen Politikerinnen und auch Kommunikationsexperten meiner Meinung nach so ein bisschen fehlt ist, dass man in der Lage ist, einfach nachzufühlen, wie sich derjenige gerade fühlt. Um dann einfach zu wissen: 'Was müsste ich tun, um das zu verbessern?' Warum stellt man sich nicht diese Frage einfach ein bisschen öfter? Ich glaube, da würde alles ein bisschen besser laufen. Das frage ich mich ganz oft bei der Kommunikation, beispielsweise

wenn es um europäische Themen geht oder natürlich auch, weil du das vorhin angesprochen hast, halt in dieser Flüchtlingssache.

All diese Erfahrungen, die ich gemacht habe, lassen mich das natürlich auch besser nachfühlen. Ich konnte kein Wort Deutsch. Ich bin mit elf nach Deutschland gekommen, hab keine Ahnung gehabt, was das alles ist. Bin in eine komplett neuen Sphäre angekommen, mit neuen Menschen, neuer Sprache, neuer Schrift und musste mich da irgendwie einfinden und war extrem dankbar dafür, dass ich irgendwo gelandet bin, wo mich Menschen wirklich mit offenen Armen aufgenommen haben und sich Mühe gegeben haben, dass ich die Sprache lernen kann und die Bildung erhalte, die mir ermöglicht, jetzt heute das zu tun, was ich mache.

Ich bin der Überzeugung, dass jeder Mensch das kann, solange man einfach genau das ermöglicht und solange man sich Mühe gibt und sich in die Menschen hineinversetzt und fragt: 'Okay, wo müssten wir andocken? Wo müssen wir da Sachen schaffen, damit sie es ein bisschen leichter haben, beispielsweise um die Sprache zu lernen, beispielsweise um hier sich ein bisschen besser auszukennen oder anzukommen und sich einfach zu fühlen, als wären sie ein Teil dieser Gesellschaft. Das ist ganz wichtig, weil man darf nicht ausgeschlossen werden. Man darf diese Menschen nicht ausschließen und nicht mitnehmen.

Am besten hat bei mir die Integration deswegen funktioniert, weil ich einfach mit mitgenommen worden bin. Dafür kann ich mich (lacht) dankbar gegenüber Osnabrück zeigen, dass ist quasi die Heimatstadt oder die Stadt, die mich aufgezogen hat und wo mich sowohl die Lehrerinnen und Lehrer als auch auch meine Klassenkamerad\*innen wirklich bei der Hand genommen haben und mir diese neue Welt gezeigt haben. Und ich wünschte, dass es noch mehr solche Menschen in Deutschland geben würde, aber auch auch in Österreich, um Menschen wie ich, die vor Krieg und Elend geflüchtet sind, eines Tages einfach einen sicheren Boden und auch Zukunftschancen zu bieten, damit sie sich entwickeln können, um auch später etwas eben für die beiden Länder zurückzugeben.

*Raul Krauthausen:* Du hast vorhin ein bisschen Zweifel geäußert, als ich nach deiner politischen Karriere gefragt hab. Dabei hast du ja bereits 2019 für die österreichische Partei NEOS bei der Europawahl kandidiert. Wie war das für dich? Was war denn deine Erfahrung? Würdest du es wieder tun?

*Nini Tsiklauri:* Das war eine irrsinnig krasse Erfahrung, weil es das erste Mal war, dass ich überhaupt in so einem politischen Spektrum war. Das erste Mal, dass ich Menschen um mich herum hatte, die in dieser parteipolitischen Bubble sind.

Ich habe es deswegen gemacht, weil ich in den Demonstrationen, die ich drei Jahre davor jeden Sonntag veranstaltet hatte, immer wieder aufgefallen ist, dass viele von dieser Partei da waren. Für mich kam das sehr authentisch rüber. Es kam so rüber, als würden diese Menschen wirklich daran glauben, an das, was sie vertreten und haben auch viel von ihrer Freizeit darin einfach investiert, um dorthin zu kommen und tatsächlich was zu machen. Das habe ich bei anderen Parteien nicht so erlebt und dachte mir: Okay, das ist irgendwie cool. Ich fühle mich so ein bisschen wie ein Teil davon.

Es hat mich immer interessiert, weil viele auf mich zugekommen sind und gemeint haben: Du, bei diesen Europawahlen. Da kommen meistens immer ältere Politiker, die irgendwie in der nationalen Politik nicht mehr so viel zu tun haben oder haben wollen und dann, werden sie so ein bisschen nach Brüssel abgeschoben. Das ist so dieser Mythos, der da existiert und wir hätten eigentlich gerne mal jemanden, der neu ist, von uns ist und eine weibliche Person ist und das ist auch etwas gewesen, was es vorher ganz ganz selten gab. Anscheinend jung und weiblich also. Und ich dachte mir, warum eigentlich nicht? Ich würde gern Menschen vertreten, wenn sie schon auf mich zukommen, mich dazu bitten, aber es war eine riesen Überwindung für mich, das tatsächlich einzugehen, weil ich natürlich Angst davor hatte, das zu machen, weil ich vorher sowas nie gemacht habe. Es ist auch nicht so, dass ich davor Trainings bekommen habe oder jahrelang darauf hin gearbeitet habe oder irgendwas, sondern ich bin wirklich Quereinsteigerin gewesen.

Dachte mir: Ich mache das jetzt einfach mal, probiere es aus. Und es war irre, weil ich so im ersten Wahlgang schon sehr, sehr viele Menschen hinter mir hatte, die quasi für mich gestimmt haben, um für die Kandidatur auf diese Liste zu kommen. Es hat mich sehr überrascht, weil ich nicht gedacht habe, dass es im ersten Wahlgang klappt. (Lacht) Weil natürlich viele andere Konkurrentinnen, die ich auch damals hatte, auch jahrelang schon daran gearbeitet haben, um sich diese Kontakte zu erschaffen.

Übrigens generell die Möglichkeit zu haben, in einer Partei als Quereinsteigerin so einzusteigen und dann wirklich so mit demokratischen Mitteln auf die Liste gewählt zu werden, finde ich irrsinnig gut und das sollte es viel, viel öfter geben. Und ich würde es gerne wieder tun. Ich würde es wahrscheinlich dann eher das nächste Mal in Deutschland machen als in Österreich.

*Raul Krauthausen:* Warum?

*Nini Tsiklauri:* Ich möchte einfach dort, wo ich angefangen hab und wo ich die meisten Freunde habe und wo ich verwurzelt bin, wo mich auch die meisten Leute kennen und was ich vertrete, macht es meiner Meinung nach mehr Sinn. Ich habe auch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Bei der EU-Wahl reicht es ja eh aus, wenn man die EU-Staatsbürgerschaft hat. Ich würde mich da auch einfach wohler fühlen und ich glaube ich kann es auch besser kommunizieren. Es kennen mich, glaube ich, einfach auch mehr Leute als in Österreich.

*Raul Krauthausen:* Aber das heißt, du müsstest zur FDP, oder?

*Nini Tsiklauri:* Nein, das müsste nicht unbedingt sein, weil ich finde, dass die österreichischen und deutschen Parteien sich gar nicht so ähneln. Die unterscheiden sich teilweise ziemlich stark. Ich finde, dass was teilweise die NEOS in Österreich bringen ist eher in Deutschland so das, was die Grünen vertreten. Ganz besonders was die Außenpolitik betrifft.

Da würde ich mir noch ein bisschen Zeit lassen, um mir da wirklich Gedanken zu machen, welcher Partei ich mir da anschließen würde. Ich war am Anfang da eher ein bisschen skeptisch und hab mir gedacht: Na, ich bleib lieber auf der überparteilichen Schiene etc. Aber ich glaube, dass man beides auch machen kann, wenn man es wirklich voneinander

unterscheiden kann, dass man in der Lage ist, dann auch mit Menschen in anderen Bubbles zu kommunizieren, mit ihnen in ein Gespräch zu kommen, zu debattieren und zu streiten. Dann kann das gut funktionieren.

Ich finde, heutzutage ist es gut, wenn Leute sich darüber Gedanken machen: Wofür stehe ich eigentlich? Was ist mir wichtig für mich und für die Zukunft meiner Kinder oder für die Zukunft Europas? Und sich dann auch Bewegungen oder Parteien oder was auch immer anschließen. Und bitte, bitte ganz besonders die jungen Menschen. Weil meiner Erfahrung nach auch in Deutschland, ich habe damals in Deutschland auch so ein bisschen geschaut: Okay, wie schauen die Parteien eigentlich von innen aus? Ich habe da kaum junge Menschen gesehen, ganz besonders bei den größeren Parteien, bei diesen Kreissitzungen, wenn man da ankommt, da wird man irgendwie schief angeschaut, wenn man jung und vor allem weiblich ist. Ich habe nicht das Gefühl gehabt, dass sie es unbedingt wollen, dass man zu Wort kommt oder unbedingt etwas beiträgt.

Ich glaube, das muss sich ändern, weil die Politik sollte auch die Ansichten der Jugend auch widerspiegeln und sich auch europäisch ausrichten und mit europäischen Ansätzen agieren und auch denken. Das habe ich auch in der Bundestagswahl viel zu wenig gesehen. Ich glaube, wenn wir wirklich viele sind und viele junge Menschen sind, die egal in welche politischen Parteien gehen, können wir diese Welten so ein bisschen verändern und für uns gewinnen. Vielleicht können wir da wirklich was bewirken.

Das Schöne meiner Meinung nach daran ist, dass die jungen Leute immer viel visionärer, viel mutiger sind und auch viel gelernt haben aus den Fehlern, die in den letzten Jahren oder Jahrzehnten passiert sind. Ich denke auch Sachen einfach viel konstruktiver und progressiver angehen können, als Menschen, die sowieso schon ein bisschen so veraltet sind in diesem System und an den Sesseln kleben, wenn ich es schon so direkt sagen darf. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* jetzt aber folgendes Dilemma. 80 Prozent der jungen Menschen, so eine Meinungsumfrage, sagen, dass sie sich für Politik interessieren. Aber parteipolitisches Engagement können sich nur 3 Prozent vorstellen.

*Nini Tsiklauri:* Ja, das ist genau das.

*Raul Krauthausen:* Werden sie die Politik dann überhaupt jemals verändern können? Ist gesellschaftlicher Wandel vielleicht oder politische Veränderung nur dann möglich außerhalb des Parlaments, also wenn wir aktivistisch werden?

*Nini Tsiklauri:* Nur, das wird mit dem überparteilichen Aktivismus nicht möglich sein, weil wir zu den Entscheidungshebeln müssen. Und natürlich ist es wichtig, diesen gesellschaftlichen Druck auf Zukunftsthemen zu lenken und zu zeigen, was uns wichtig ist, damit die Entscheidungsträger\*innen darauf reagieren.

Aber ich glaube, dass es auch wichtig ist, dass wir diese wichtigen politischen Figuren selber werden, weil: Wer, wenn nicht wir? Und ich glaube, dass sich das die wenigsten trauen, weil ich weiß, dass es irrsinnig hart ist, in politischen Parteien etwas zu sagen zu kriegen und überhaupt noch nach vorne zu kommen. Das ist ja teilweise sehr mit jahrelanger Arbeit verbunden innerhalb der Partei. Und dann geht es dann gar nicht darum, wer die besten

Ideen oder wer würde es am besten können, sondern oft sind es auch wirklich einfach so trockene Ellenbogenkämpfe, was ein bisschen abschreckt. Und man hat als junger Mensch das Gefühl, man rennt eigentlich dauernd gegen die Wand, weil man nicht vorankommt. Ich verstehe das sehr gut. Ich habe das bei vielen Parteien gesehen und es ist auch so.

Aber ich glaube, was ich gelernt habe in diesen letzten Jahren auch mitunter neben der Kandidatur und auch neben dem Aktivismus ist. Man muss beides versuchen. Man muss Wege für sich suchen, wie man es am besten vereinbaren kann und wie man auch in diesem ganzen Prozess, der irrsinnig viel Kraft und auch Zeit frisst, auch auf sich achten kann. Das darf man auch nicht vergessen, weil es natürlich auch psychisch und physisch große Auswirkungen hat, wenn man es lange macht. Man darf da nicht ausburnen. Das ist mir auch so ein bisschen nach dem Wahlkampf passiert, weil es einfach alles neu und alles zu viel auf einmal war. Es war ja irrsinnig viel los, auch in dieser Zeit.

Man muss so ein bisschen einen Ausgleich und eine Balance finden zwischen der Leidenschaft, diesem Aktivismus und diesen ganzen unangenehmen Parteigeschichten, die es dann auch noch nebenbei gibt, glaube ich, finden. (Lacht)

*Raul Krauthausen:* Und du musst ja auch privilegiert sein. Politisch aktiv zu sein, kann sich ja auch nicht jeder leisten.

*Nini Tsiklauri:* Das wollte ich auch eben sagen. Ich habe nichts irgendwie geerbt, oder ich bin jetzt auch nicht superreich, dass ich es mir leisten kann, jeden Tag nur Aktivismus zu betreiben. Ich arbeite 40 Stunden, wenn ich Glück habe, wollte ich gerade sagen. Die Arbeit ist nicht viel nebenbei und versuch auch nebenbei noch ein Film zu drehen. Versuche nebenbei sämtliche NGOs beziehungsweise Projekte anzugehen, die versuchen diese ganze Thematik um Europa in die breite Zivilgesellschaft zu bringen. Es ist irrsinnig viel.

Das einzige was mir dabei hilft, ist die Disziplin, die mir wahrscheinlich meine Großmutter, aus den Zeiten, in denen in Georgien gelebt hat, ein bisschen mitgegeben hat. Es ist immer eine Frage der Organisation und immer eine Frage davon, wie sehr du dafür brennst und wie viel Positives du dadurch auch bekommst. Egal wie viel ich für diese Themen arbeite. Es gibt mir so viel Kraft und es ist einfach so irrsinnig großartig was ich dadurch so empfinde. (Lacht) Es klingt vielleicht ein bisschen komisch, wenn ich es so sage. Aber ich glaube, solange man dabei Spaß hat und solange man wirklich dahinter steht, kann man alles schaffen.

Ich glaube, man muss einfach empowern und andere so ein bisschen inspirieren und ihnen die Ängste nehmen, um das zu tun und über diesen Schatten zu springen und sich zu trauen, tatsächlich auch selber so etwas Ähnliches zu tun.

### **Einspieler – Raul Krauthausen:**

*Raul Krauthausen:* Wir sind nicht bereit, die Welt so hinzunehmen, wie sie ist. Dass sie sich verändern lässt, ist längst bewiesen. Nicht allein, sondern im gemeinsamen Handeln. Und das fängt immer bei dir an. So haben es mein Co-Autor Benjamin Schwarz und ich formuliert in unserem Buch 'Wie kann ich was bewegen? Die Kraft des konstruktiven Aktivismus'.

Gemeinsam mit Menschen wie Lisa Neubauer, Margarete Stokowski, Carola Rakete oder Ali Juan schreiben wir eine neue Form des politischen Engagements und Einbringen in sehr politischen Zeiten. Jetzt überall, wo es Bücher gibt. Einen Link findet ihr in den Shownotes.

*Raul Krauthausen:* Jetzt haben wir ja vorhin schon darüber gesprochen, dass du Schauspielerin bist, Sängerin, dass du unglaublich viel bewegt hast. Wo hast du denn jetzt für dich das Gefühl, wo du sagst: Da hab ich was bewegt? Da habe ich gewirkt. Das konnte ich beitragen. An Europa.

*Nini Tsiklauri:* An Europa? Hm, ich habe jetzt schon sofort in Richtung Georgien gedacht. Das war so ein einschneidendes Erlebnis für mich. Das habe ich auch im Buch versucht, zu beschreiben. Damals, als ich Schloss Einstein gedreht habe. Das war 2008, das war so mittendrin in dieser ganzen Schauspielkarriere. Und ganz plötzlich kam die Meldung auf, das im Kindermedienzentrum die Möglichkeit gibt die Bundeskanzlerin Angela Merkel eben kennenzulernen und einen Meet&Greet zu haben. Und ich habe mir damals gedacht: Mensch, das ist wirklich eine großartige Möglichkeit, um vielleicht ein Zeichen zu setzen, auch wenn es nur symbolisch ist. Es hat mich viel Überwindung gekostet. Aber ich war mir sicher, ich möchte es tun.

In dem Moment, als es dann soweit war und sie auch vor mir stand. Ich war 15, habe ich ihr die Hand gegeben und ihr gesagt: Ich bitte Sie, als jüngste Botschafterin Georgiens ein gutes Wort für den anstehenden Nato-Gipfel für Georgien einzulegen. Um das zu erklären, also ein paar Wochen danach, war der Nato-Gipfel in Bukarest. Ich wusste einfach, weil es immer ein Gespräch an unserem Familientisch gewesen ist, dass es einfach für die Georgier ein wichtiges Thema ist, weil es um Sicherheit geht, weil es um die Verteidigung gegenüber Russland geht. Weil man immer wieder Angst hat, dass Russland eben einmarschiert und mehrere Gebiete besetzt, als es schon besetzt hat. Es geht dann wirklich ums Überleben. Und es war quasi so ein bisschen so in denen im Hinterkopf bei diesem Treffen, weil ich sie darum gebeten habe. Kurz darauf hin, gab es diese Pressekonferenz, die das auch so ein bisschen mitgefilmt hat und mit fotografiert hat.

Kurz darauf kann es dann in den georgischen Nachrichten. Die haben das dann ganz groß raus gespielt. Da hieß es dann plötzlich so: Eine 15 jährige deutsch-georgische Schauspielerin setzt sich für die euroatlantischen Beziehungen für Georgien ein und trifft Kanzlerin Merkel und so weiter. Es war halt ein Riesending damals, für die. Ich meine, es war eine ganz kleine Handlung für mich, aber dort war es wirklich ein Riesending, weil es den Leuten einfach so viel Hoffnung gegeben hat auf irgendwas, dass da irgendwas kommt. Von der EU aus oder vom Westen aus, dass wir in irgendeiner Art und Weise in der Zukunft in der Lage sind, in Sicherheit zu leben. Das war schon krass.

Ich habe das dann erst Jahre später erfahren, dass das da quasi so eine Auswirkung hatte und habe dann so eine Art Reportage darüber gedreht. Ich glaube der einschneidendste Moment, den ich damals hatte, war genau an der Stelle, wo ich im Krieg durch die Bomben mit meiner Familie gefahren bin, damals die Nationalhymne eben ein paar Jahre später an der Stelle zu singen und auch vor den Überlebenden und vor den Angehörigen der Opfern von diesem Krieg. Da hatte ich wirklich das erste Mal so richtig das Gefühl, es hat irgendwas gebracht.

Dieser Einsatz und auch der Einsatz, dass ich versucht habe, auch meine Kriegsmaterialien, die ich 2008 quasi so selber auf meiner alten Digitalkamera zusammengesammelt habe, auch versucht habe, in der Presse zu veröffentlichen und einfach darüber zu reden, wie es dort ist und wie es dort den Menschen geht und was passiert ist. Und ich glaube, dass das schon ein bisschen was quasi bewirkt hat.

Und dann für Europa. Ich glaube, dass durch die ganzen Gespräche, sei es an den Schulen, ich gebe oft Kinder-Workshops oder Workshops für Teenager, wo es darum geht, um zu erklären, was Europa ist beziehungsweise warum es wichtig ist, sich für Europa einzusetzen. Und nach dem Workshop kriege ich oft solche Reaktionen wie: Wow, also das hätte ich vorher nie so gedacht und danke, weil jetzt sehe ich das irgendwie aus anderen Augen. Und es passiert mir immer wieder auch auf den Straßen, wenn ich mit Leuten rede, die vorher ein ganz verzerrtes Bild haben von bestimmten entweder tagespolitischen Sachen oder die Europa bezogen sind oder auch europapolitische Themen.

Ich denke mir dann immer aus diesen positiven Reaktionen, die dann am Ende kommen: Okay, dafür hat sich wirklich alles gelohnt. Ich liebe diese Momente und es ist irrsinnig anstrengend, das sage ich nochmal. Ich möchte nichts beschönigen. Es ist ein knochenharter Job, ein Europa-Aktivist zu sein, aber es lohnt sich genau für diese einzelnen Augenblicke, wo dann Leute einfach sich bedanken und einfach so ein bisschen, wo man merkt, die gehen jetzt mit einem anderen Mindset nach Hause und denken ein bisschen mehr darüber nach.

*Raul Krauthausen:* Hast du politische Vorbilder?

*Nini Tsiklauri:* Oui (lacht), also politische Vorbilder habe ich eigentlich viele. Ich muss sagen, die Jahre, die ich 2011 und 2012 mit dem Herrn Saakaschwili, mit dem ehemaligen georgischen Staatspräsidenten verbracht habe, haben mich sehr inspiriert.

Er hat diese Reportage, von der ich gerade geredet habe, im Fernsehen gesehen. 2011 war das, glaube ich, und hat sich daran erinnert, dass das 2008 mit Merkel passiert ist, also dass es in den Nachrichten gelaufen ist und es damals schon wollte, dass er so einen Brief schreibt, so einen Dankesbrief oder sowas. Aber er hat natürlich viele andere Sachen um die Ohren gehabt. Ich meine, er hat sich in einem Krieg befunden und hat dann gesagt: Okay, 2011, die muss ich unbedingt kennenlernen.

Dann bin ich mit meiner Pressesprecherin und mit meiner Mutter in die Hauptstadt gereist und wurden dann quasi dort empfangen. Es war einfach so außergewöhnlich und auch ungewöhnlich, vor Ort zu sein und ihn so zu treffen, weil ich mir was ganz anderes vorgestellt habe. Ich habe mir eher so ein typisches Politikerbild von einem bürokratischen Alten vorgestellt. Eher so einen vornehmen Herrn oder so. Aber es war eigentlich eher wie so ein Student, wenn man ihn trifft. Er war eigentlich wie du und ich. Er hat ganz normal geredet, er war wirklich down to earth.

Hat sehr für die Sachen gebrannt, die er in diesen Jahren davor umgesetzt hatte und er hat sie auch visualisiert gehabt. Ich fand das total inspirierend. Er hat in dem Büro, wo er gesessen ist, all diese Projekte, diese Bauten, diese Bilder von den Schulen, die renoviert worden sind, diese Systeme, die erneuert worden sind, die neuen Systeme, die neue Polizei,

das neue Rechtssystem, all solche Sachen, das kann man sich kaum vorstellen, weil man als EU-Bürger, glaube ich, nie mit so was zu tun hat. Dass man dabei zusieht, wie ein Staat irgendwie von einem Fundament auf neu aufgebaut wird.

Das ist so ein ganz abstraktes Ding, aber es ist irrsinnig spannend gewesen, es zu sehen und wie sehr das von Moment 0 auf verfolgt hat und auch immer selber mit angepackt hat und ganz stolz darauf gewesen ist, dass diese Sachen sich entwickeln und dass sie mit europäischen Standards gemacht werden. Ich glaube, das hat mich total geprägt. Dieser Drive von ihm und diese positive Energie, die irgendwie kam und dass man in der Lage ist, immer etwas zu verändern, wenn man nur will. Ich glaube, er ist der perfekte Beispiel dafür.

Er hat mit 33 Jahren die Revolution in Georgien gestartet und das Land von der Korruption befreit und von Grund auf neu aufgebaut mit europäischen Standards. Ich meine, das ist das Irre. Ich bin jetzt 29, bin gar nicht so weit davon entfernt und wenn ich mir so denke, dass er diese Power hatte, das durchzuziehen. Das ist schon cool und ich glaube, das ist eines der größten Vorbilder. Sag ich mal so.

*Raul Krauthausen:* Was hältst du für wahrscheinlicher? Die Vereinigten Staaten von Europa oder eine weitere Verkleinerung der EU?

*Nini Tsiklauri:* Ich glaube, dass es immer so schrittweise. Wenn man sich das so vorstellt. Was würde passieren, wenn wir uns jetzt beispielsweise über eine EU-Verfassung einigen? Und da sind dann die europäischen Werte, nach denen wir unsere Entscheidungen treffen und einige Länder sagen: Super, wir schwimmen da mit und wir sind Teil davon und wir möchten es genauso umsetzen. Und dann gibt es vielleicht einige, die am Anfang sagen: Okay, das möchten wir doch lieber nicht.

Ich kann mir vorstellen, dass das dann eine Union gibt, die ein bisschen enger ist. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass die Länder, die das verneinen, wenn es welche verneinen, lange durchhalten würden, weil sie eigentlich merken, dass man einfach mit der EU viel, viel besser dran ist als ohne die EU. Und dass es nur eine Frage der Zeit und der richtigen Generation ist, dass sie sich quasi wieder anknüpfen beziehungsweise, dass die Vereinigten Staaten von Europa entstehen.

Es sind die Schritte und manchmal kommen mir ja auch die Fragen: Werden es jetzt die Vereinigten Staaten von Europa oder wird es die europäische Republik? Meiner Meinung nach ist es auch so was. Ich glaube, zuerst werden sie wahrscheinlich die Vereinigten Staaten werden. Und dann irgendwann, wenn man dann so weit ist, dann die europäische Republik. Ich finde, die Sachen widersprechen sich gar nicht, sondern sind Entwicklungsstufen, die wahrscheinlich sehr weit auseinanderliegen.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass es sehr schnell passiert, aber wir befinden uns ja jetzt schon längst in diesem Prozess. In diesen ersten Babyschritten dorthin, dass wir merken, dass wir Reformen brauchen und es dauert nur, bis wir wirklich dorthin kommen. Ich hoffe, dass ich das noch miterleben darf. Das wäre das Schönste, dass ich diesen Moment erleben darf, dass es passiert. Natürlich wäre es mir noch eine viel größere Freude und Ehre, auch ein Teil davon zu sein, mit dazu beigetragen zu haben.

*Raul Krauthausen:* Das wäre jetzt meine letzte Frage. Was ist das Projekt, das du als nächstes unbedingt anstoßen möchtest beziehungsweise bereits planst?

*Nini Tsiklauri:* Das nächste Projekt ist hoffentlich. Es liegt noch in den Babyschuhen, aber eine wundervolle emotionale Europa-Doku, die genau diese Menschen aufzeigt in den verschiedenen Ländern, die teilweise ihr Leben aufs Spiel setzen, um für die europäischen Werte auf die Straßen zu gehen und aus deren Perspektiven zu erzählen, warum sie das machen, warum das andere machen sollten, warum es wichtig ist. Ich würde da irrsinnig gerne in diese Länder reisen und mit meinen Aktivistenfreunden sprechen, sie treffen und einfach mal wirklich miteinander in Kontakt kommen auf ein Tässchen Kaffee treffen und reden.

Ich hoffe, dass dieser Film viele Menschen inspirieren wird und auch leichter erklären wird, warum wir das Ganze machen und dass es überhaupt so etwas gibt. Das ist ja auch nochmal ein anderes Thema. Wir sind ja eigentlich auch nur in Bubbles, aber dieses Thema muss ja in eine viel breitere Zivilgesellschaft gehen. Viele wissen noch gar nicht, dass es uns gibt und das wäre vielleicht so ein ganz guter Schritt. So eine Europa-Doku mal nicht unbedingt nur im Fernsehen zu zeigen, sondern vielleicht auch auf Plattformen wie Netflix und Co.

*Raul Krauthausen:* Das stimmt.

*Nini Tsiklauri:* Dass man da vielleicht auch junge Leute abholen und denen das einfach greifbar und fühlbar machen kann, was wir alle durchmachen.

*Raul Krauthausen:* Du hast gerade Netflix gesagt. Ich habe ja vorhin auch den Eurovision Song Contest noch kurz angesprochen. Es gab einen Moment, als ich den Eurovision Song Contest gesehen hab, keine Ahnung, wann das war. Da hat Schweden gewonnen. Mit dem Song Euphoria. Und da gab es in der Pause zwischen den Votings und der Bekanntgabe der Punkte, gab es den Euro Dance. Kennst du den Euro Dance?

*Nini Tsiklauri:* Ja.

*Raul Krauthausen:* Da haben die aus verschiedenen Städten, teilweise live, einfach gezeigt, wie Menschen in ganz Europa zum gleichen Rhythmus tanzen. Das hat damals, als ich das im Fernsehen gesehen habe, habe ich mir gedacht: Wow, das ist Europa. Das ist irgendwie cool und großartig und irgendwie auch magisch.

*Nini Tsiklauri:* Total, ja.

*Raul Krauthausen:* Und ich meine, die Amerikaner haben ihren Super Bowl. Aber was hat den Europa als DAS Fernseh-Ereignis? Natürlich hat es auch in Deutschland zumindest einen sehr strägen Charakter gehabt, somit mit Comedy und Klamauk. Stefan Raab hat es dann aber irgendwie mit Lena Meyer-Landrut dann doch auf eine andere Ebene gehoben, was ich unglaublich spannend fand.

Dann vor kurzem, vor zwei Jahren oder so, hat doch Netflix viele Serien rausgebracht, die in Europa produziert wurden, die teilweise auch ganz andere Narrative haben. Nicht wo der Chirurg mit der Top-Journalistin irgendein Abenteuer erlebt, sondern einfach keine Ahnung.

Die Story von 'Haus des Geldes' alleine oder die Serie 'Unorthodox', das sind ja Serien gewesen, die so gar nicht wahrscheinlich in Hollywood produziert worden wären und schon gar nicht aus einer europäischen Perspektive. Wo ich dann auch, dachte: Mann, wir unterschätzen auch ganz viel so kulturelles Potenzial als Deutsche, was in Europa so schlummert.

Wenn man sich Arte anguckt, die Reportagen, die auf Französisch mit deutschen Untertiteln sind, und nicht immer nur andersrum. Dann siehst du auch großartige Dokus oder auch die Vergleiche. Karambolage, wo dann Deutschland mit Frankreich verglichen wird.

Warum gibt es so was nicht mit Deutschland und Georgien oder Georgien und Italien oder Italien und Spanien?

*Nini Tsiklauri:* Ja voll, das ist genau das. Ich finde vielen Leuten ist aber trotzdem noch nicht bewusst, wenn sie dann wirklich so 'Haus des Geldes' zum Beispiel schauen, dass das wirklich eine europäische Produktion ist. Es ist Made in Europe. Das ist so cool und wir brauchen halt noch viel, viel, viel mehr davon. Wir unterschätzen dieses Potential absolut. Und ich glaube, wenn so etwas zur Normalität irgendwann gehört und es irgendwie für uns selbstverständlich ist, dass wir Sachen Made in Europe haben. Wir haben nicht mal einen Superhelden, wir haben nicht mal sowas wie Superman. Europa hat eigentlich gar keine so coole Figur, also eine Comicfigur für Kinder.

Oder nehmen wir auch wirklich solche Projekte wie den ESC? Das war ein Riesending, damals 2015 in Wien, wo ich es miterlebt hab, wo Conchita gewonnen hatte und dann im Jahr darauf es hier stattfand. Es kamen Tausende von Volunteers aus allen europäischen Ländern hierher, extra um auszuhelfen, freiwillig beim Song Contest. Dann waren da Leute aus Estland, Leute aus Finnland, Leute aus, ich weiß nicht Portugal, Spanien, unterschiedlichsten Ländern, die dann immer zusammen kamen, als wäre es das normalste der Welt, dass man sich gegenseitig ganz normal versteht. Solche Feelings brauchen viel, viel öfter.

Außerhalb des Filmprojekts, das ich jetzt als nächstes plane, bin ich sehr offen für ganz neue Sachen und Anregungen. Wenn jemand Ideen hat für kreative Sachen, einfach schreiben und und da können wir gerne etwas machen, auch natürlich gerne im Zuge dieser Europa For Future Idee. Wenn Leute auch so für eine neue europäische Verfassung brennen, kommt zu uns. Du bist ja schon dabei, habe ich gehört, und ich glaube, das wird großartig.

*Raul Krauthausen:* Bist du eine Einzelkämpferin oder arbeitest du in irgendeiner Organisation, die du gegründet hast oder bist du irgendwann Mitglied geworden?

*Nini Tsiklauri:* Ich bin so eine Springerin. Ich arbeite mit sehr vielen Organisationen zusammen.

*Raul Krauthausen:* Du hast vorhin gesagt, du hast eine Pressesprecherin, was für ein Luxus.

*Nini Tsiklauri:* (Lacht) Das ist nur in Georgien so. Wenn ich in Georgien bin, das liegt auch ein bisschen an der Sprache. Ich brauche dann immer zwei Wochen, bis ich mich dran gewöhnen kann, und diesen Akzent und so diesen deutschen Akzent vor allem loswerde, den ich im

Georgischen habe. (Lacht) Da habe ich wirklich ein Glück, weil meine Tante auch Journalistin ist und die macht das auch einfach für mich. Es ist keine, die das irgendwie bezahlt macht oder so was. Aber sie ist wirklich sitzt sehr viel im Journalistischen, hat das für mich gemacht.

Aber was wirklich Organisation angeht. Ich finde man sollte sich nicht so festlegen auf eine bestimmte, weil es einfach zu vielfältig ist. Es gibt so viele großartige und meistens ist es so, dass sich die Ideen eigentlich sehr ähneln und dass man versuchen sollte, die Leute eigentlich immer irgendwie zusammenzubekommen. Auch wenn Leute gerne ihre eigene Suppe kochen, sie vielleicht unter einem übergeordneten Ziel oder übergeordneten Projekts zusammenschweißen und dann mit gebündelten Kräften etwas mehr zu erreichen. Ich bin deswegen eigentlich sehr vernetzt und versuche auch immer mehr Leute um mich herum zu haben in der Sphäre und immer Neue auch kennen zu lernen. Das freut mich sehr.

*Raul Krauthausen:* Wie kann man dich den erreichen? Über deine Website Nini Tsiklauri.eu oder?

*Nini Tsiklauri:* Genau. Entweder Nini Tsiklauri.eu, schreibt mir einfach dort über das Kontaktformular oder gerne über Instagram, über die sozialen Medien. Ich bin immer da und erreichbar und freue mich, wenn mir schreibt und Feedback gibt.

*Raul Krauthausen:* Wow, das war ein super tolles Gespräch. Hat mir sehr gefallen. Ich glaube, wir bleiben in Kontakt und schauen, dass Europa uns noch beschert oder wir Europa beschenken.

*Nini Tsiklauri:* Genau. Ich halte dich am Laufenden und genau wir schaffen das schon. Immer positive bleiben.

*Raul Krauthausen:* Genau, alle weiteren Infos über dich in den Shownotes. Wie immer Klassiker. Vielen Dank für deine Zeit, Nini.

*Nini Tsiklauri:* Vielen Dank für die Einladung.

*Raul Krauthausen:* Das war's für heute. Vielen Dank fürs Zuhören. Ich freue mich über eure Bewertungen, Kommentare, Feedback und natürlich, wenn ihr den Podcast abonniert oder einer Person weiterempfiehlt. 'Wie kann ich was bewegen?' ist eine Produktion von Mit Vergnügen und der Park GmbH für digitales Handeln. Lasst uns was bewegen. Bis bald!